

Eine Stadt in Eile

PLANSPIEL. Wie die Studenten aus dem Ruhrgebiet von Termin zu Termin hetzen und mehr Deutsches erleben als sie glaubten.

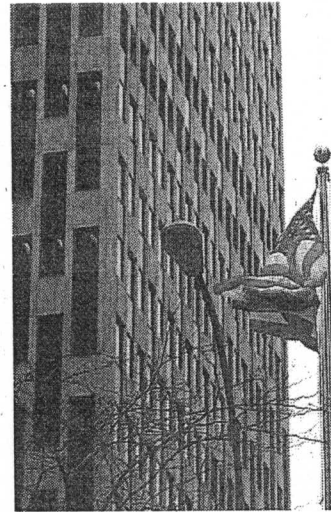
Wer sagt, dass Studieren nicht den Horizont erweitert? Über 4000 Studenten aus der ganzen Welt sind zurzeit in New York unterwegs, für das dreiwöchige Planspiel „Model United Nations“. Unter den 15 Teilnehmern der Uni Duisburg-Essen ist auch die Mülheimerin Angelika Ivanov. Ihre Gruppe muss in der Simulation der UN-Realität die Rolle von Angola einnehmen. Was sie dabei erlebt, wie sie New York empfindet, darüber schreibt sie regelmäßig in der NRZ.

New York wird immer anstrengender. Zuletzt stand die Aufgabe an, bei drei Interviewterminen an einem Tag einen guten Eindruck zu machen. Und manchmal ist das schwerer als es zu sein scheint.

Verkleidet im Anzug liefen wir die verdreckten Straßen New Yorks in Richtung UN-Plaza. Dort sind die meisten Botschaften und ihre Unterorganisationen. Das Frühstück erledigten wir, wie alle Amerikaner, nebenbei. Der Kaffee machte es sich auf meiner weißen Bluse bequem. Angekom-

men bei der Angolanischen Botschaft war der Vorsitzende Ismal Abraao Gaspar Martins erst einmal in einem Termin, Zauberwort *Meeting*. Genug Zeit für ewig hungrige Studenten den O-Saft und die unvermeidlichen Nüsse auf dem Tisch zu verspeisen. Kurz darauf kam Martins und begrüßte uns herzlich - auf deutsch. Anscheinend ist das hier die zweite Sprache nach Englisch, weil viele Mitarbeiter in Deutschland studiert haben.

Martins stellte sich unseren Fragen, was nicht uninteressant war. Dennoch erlag ein Teilnehmer seinen nächtlichen Erfrischungsgetränken und schlief fast im Sitzen ein. Die Zeit drängte, in New York drängt die Zeit immer. Das nächste *Meeting*, diesmal in der angolanischen Botschaft, wenige Blocks weiter. Der Botschafter, man glaubte es kaum, hatte Zeit oder nahm sie sich und wollte uns ohne angolischen Kaffee nicht gehen lassen. Dabei hatten wir es, New York, New York, eilig und immer eiliger, weil zum guten Schluss auch noch das Sicherheitschloss der Tür streikte.



Flatterhaft: Fahnen prägen das Straßenbild. (Foto: privat)

In längst hochgradiger Zeitnot machten wir uns auf den Weg zur Pressestelle der US Regierung. Aber, wo ist die? Ist sie nicht umgezogen? Und wie klärt man das unterwegs, ohne Internet- oder Telefonzugang? Da half das altbewährte Nachfragen. Im Postzentrum ließ man uns sogar kurz telefonieren, um die Verspätung anzukündigen. Amerikaner sind, in

Eile oder nicht, echt nett. So kamen wir 30 Minuten später endlich auch an diesem Konferenztisch an. Doch die Fragen, die wir hatten, konnte der „Experte“ Jesse Levinson leider nicht beantworten. Um unangenehme Sprechpausen zu vermeiden, lenkten wir auf Allgemeines um und verplapperten so eine Stunde mit dem System der amerikanischen Medien

und Berufswegen in die Presseabteilung. Nutzlos, aber nett.

Nach einer kleinen Mittagspause sahen wir uns alle vor der „Ständigen Vertretung Deutschlands bei den Vereinten Nationen“ wieder. Hier erwartete uns der Afrikaspezialist Henrik van Thiel. Im Gegensatz zu den anderen Gesprächspartnern handelte er uns eher nach deutscher Manier ab. Sehr korrekt formuliert, deutlich erklärt und vor allem exakt eine Stunde lang. Danach eilte er zurück an seinen Arbeitsplatz, nicht ohne uns vorher zu erläutern, dass er Volljurist sei und wir ihn nicht zitieren dürfen.

Draußen vor dem Gebäude steckten sich erst mal die meisten eine Kippe an. Endlich war der Tag überstanden. Plötzlich hielt ein Sightseeingbus mit lauter Asiaten vor uns. „This is the German Permanent Mission of the UN“, hörte man den Reiseführer auf dem offenen Busdeck ins Mikro sagen. Diesmal sogar mit echten Ausstellungstücken davor. Wir winkten zum Abschied und wurden nett belächelt. Was für ein Tag. **ANGELIKA IVANOV**